

Sperrung ist keine Großtat

Twitter und Trump: „Wo sind die Geister?“, FR-Feuilleton vom 13. Januar

Wenn Plattformen wie Twitter und andere jetzt ihrem durchgedrehten Präsidenten die Nutzung verweigern, dann geschieht das reichlich spät. Eine wirkliche Großtat ist es längst auch nicht mehr. Jahrelang haben sie sich ihm bereitwillig zur Verbreitung seines Wahnsinns zur Verfügung gestellt. Auf den letzten Metern seiner Herrschaft machen sie ihn nun endlich mundtot. Das kommt einem so vor, als würde man einem gestürzten Esel noch in die Seite treten. Echter Marnesmut sieht anders aus.

Nikolaus Jöckel, Offenbach

Trump kann weiter frei reden

Art. 5 Grundgesetz, 1 lautet: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten (...). Pressefreiheit und Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film, werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“ Das bedeutet: Es ist mir freigestellt, meine Ansichten wozu immer frei zu äußern (inhaltliche Grenzen setzt das GG in Art. 5, 2). Im GG steht nicht: Die Zeitung, an die ich einen Leserbrief schicke, muss ihn veröffentlichen. Dort steht auch nicht, Twitter & Co müssen mir ihre Kanäle öffnen für meine Meinungsäußerung. Deshalb ist die Meinung, die Kontensperrungen für Trump wäre Zensur, völlig abwegig – er darf und kann seine hetzerischen, demokratiefeindlichen Ansichten jederzeit z.B. per Brief, Postwurfsendungen oder Flugblätter verbreiten. Falls eine Druckerei sich weigert, solchen Unsinn zu drucken, wäre auch das keine Zensur. Dieter Hartwig, Kiel

Diskussion: frblog.de/sechster-januar

SORRY

Der Sturm auf das Kapitol fand am 6. Januar statt, nicht am 5. Januar, wie wir im Artikel „Der Rest ist Schweigen - vielleicht“ (11. Januar, S.1) geschrieben haben. **In der Kolumne** „Die Ärztin und das Boot“ (16.1., S. 12) ist Ursula von der Leyen, die viertmächtigste Frau der Welt, erst Präsidentin der EU-Kommission und später EU-Ratspräsidentin. Richtig ist natürlich: Sie ist Kommissionspräsidentin. Den Posten des Ratspräsidenten hat derzeit der Belgier Charles Michel inne.

Es gibt nicht viele Frauen mit dem Nachnamen Roth, die namhafte Politikerinnen sind. Eigentlich nur Claudia und Petra. Von ersterer darf angenommen werden, dass sie niemals auf einer CDU-Veranstaltung für Friedrich Merz als neuen Parteivorsitzenden eintreten würde. Trotzdem steht das so im Leserbrief „Es besteht Hoffnung“ (16.1., S.21). Natürlich war Petra Roth gemeint! Was als Versuch von Satire missverstanden werden könnte, war ein Fehler der FR-Redaktion, die hiermit um Entschuldigung bitten möchte.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Fforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210118

Übersicht über die Themen: frblog.de/aktuell

Alle sind gleich, manche sind gleicher

Handball-WM: „Einspielen ‚mit einer Tasse Tee in der Hand‘“, FR-Sport vom 15. Januar

Ich bin kein Sportmuffel, halte Handball für eine tolle Sportart, und doch sitze ich (fast) sprachlos vor den Bildern und Berichten rund um die Handball-WM. Solidarität und Fairplay hielt ich bisher für zentrale Begriffe im Sportgeschehen. Unserer Jugend werden sie eingetrichtert und schmackhaft gemacht durch Sportgrößen mit Vorbildfunktion. Wie müssen Jugendliche diese WM-Bilder empfinden, während sie selbst, sich an die (sinnvollen) Corona-Maßnahmen haltend, zu Hause mit den „Alten“ oder Freund:in sitzen und „Mensch ärgere dich nicht“ spielen?

Sie halten sich an Kontaktsperren, Abstandsvorgaben, ertragen die verschiedensten Schulregelungen geduldig, verzichten auf ihren Sport und das Austoben in der Gemeinschaft. Währenddessen tummeln sich die großen Vorbilder im abgeschotteten Luxushotel, beschweren sich über dortige Gegebenheiten, kein Hygieneabstand im Speisesaal zu anderen Mitessern. Hallo, fragt da vielleicht jemand nach dem Abstand vor den diversen Toren? Mokieren sich darüber, dass der eigene mitgebrachte Koch nicht an die ägyptischen Töpfe darf, und berufen sich da-

rauf, dass bisher noch kein positiver Fall innerhalb der „Turnier-Blase“ aufgetreten sei.

Beim Handball der Großen wird geschwitz, geatmet, gehustet, klar doch! Unsere Kinder dürfen in der Schule, findet diese mal statt, noch nicht mal singen! Geht's noch absurder? Oder zeigt sich, dass Solidarität und Fairplay aufhören, wenn es ans finanziell Eingemachte geht? Leider eines von vielen Beispielen der Halbherzigkeiten und der Schlupflöcher, die diesem Virus geboten werden: Alle sind gleich, manche gleicher.

Hanne Strack, Rüsselsheim

Abgewiesen, nix online!

Corona: „Stresstest Impfanmeldung“, FR-Regional vom 13. Januar

Pünktlich am Dienstag 12.1. gegen 8 Uhr wählte ich im Internet die Impftermin-Seite. Sie ging nicht auf. Ab 8:30 machte ich bei den zwei Telefonkontakten weiter, von denen die überlastete (überregionale) 116117 (wenn ich es endlich schaffte) mich schnellstens nach Feststellung meines Wohnorts auf eine hessische Nummer verwies, die pausenlos „besetzt“ war. Wie sie selbst. Also doch online: Nach etwa 20 angezeigten Systemüberlastungen und nicht gezählten weiteren Telefonversuchen kam ich gegen 14:30 tatsächlich auf krummen Wegen bis zur Eingabe der eigenen Personaldaten „strikt konform mit dem Personalausweis“. Hurra. Dann aber war Ende, weil mich das System mit diesen Angaben leider nicht (!) identifizieren konnte. Barscher Hinweis: Geben Sie eine korrekte Haus-Nr. ein (170A ist offenbar nur im Grundbuch und im Stadtplan korrekt, nicht online.). Ein Freund sagte mir, als ich ihm das erzählte, er habe daraufhin „sein A“ gestrichen, und schon sei er unkorrekt, aber „identifizierbar“ gewesen. Ich müsse deshalb bitte telefonieren. Abgewiesen, nix online!

Gegen 15 Uhr geschah das Wunder: Nach gefühlt 25 Versuchen telefonischer Bemühungen war ich drin! Die telefonische Dateneingabe mit einer wirklich reizenden und geduldigen Assistentin war wegen begrenzter

Tonqualität zwar mühsam, aber irgendwie erfolgreich. Allerdings sorgt sich zwar Herr Spahn darum, wie denn seine Hochrisiko-Alten in die Impfzentren kommen können, hat aber nicht eingeplant (oder einplanen lassen), dass Hochbetagte miteinander verheiratet sind und zusammen kommen wollen oder dass sich benachbarte Hochbetagte zusammentun oder sogar noch einen mitbringen. Es gibt nur Einzeltermine. Punktum. Die Taxen brauchen Umsatz!

Mit viel Überredungskunst gab das System dem Ehepaar dann zur Erstimpfung in der Festhalle wenigstens Termine am selben Tag mit zwei Stunden Abstand, auch drei Wochen später für die Zweitimpfung, da aber mit sechs Stunden Abstand. Es gibt halt Sachen, die gibt es eigentlich nicht, außer in Ländern, die statt zu telefonieren noch trommeln.

Das Ganze hat mich von 8 Uhr bis praktisch 16 Uhr mehr oder weniger pausenlos beschäftigt. Wenn es nicht so traurig wäre, gehörte das Ganze auf die Bühne des Eschborn K, beim nächsten Kabarett oder Poetry Slam. Das wäre es doch! Ist aber auch eine schöne Bestätigung, dass selbst „Hochbetagte“ nicht so schnell kleinzukriegen sind. Trotz aller Befürchtungen.

Hinrich Eylers, Niederhöhnstadt

Diskussion: frblog.de/impfstories

Bleiben Sie sich treu!

Zu: „Weibliche Person, die etwas gemietet hat“, FR-Feuilleton vom 8.1.

Liebe Frankfurter Rundschau, es gibt keine Zeitung, die so tolle Glossen hat wie Sie, das ist unübertroffen. Wobei man manchmal nicht weiß, ob es eine bewusste Glosse ist oder eine Meinung, die so fein geschrieben wird, dass sie einer Glosse nahekommt.

Ein anderes Thema gelingt aber noch nicht: das genderegere Schreiben. Vor einigen Monaten haben Sie kundgetan, dass Sie nun nicht mehr Leser, auch nicht mehr Leser und Leserinnen, auch nicht mehr Leser*innen schreiben, sondern Leser:innen, mit Doppelpunkt in der Mitte, wo sich alle wiederfinden können. Wenn ich mir seitdem Ihre Ausgaben ansehe, so erscheint die Umsetzung aber rudimentär. Da geht alles durcheinander, jede Version wird benutzt. Natürlich kann (oder doch?) man/frau/divers nicht in den Artikeln von Gastbeiträgen oder in Interviews verbessern. Aber in eigenen Beiträgen sollte das zumindest der Fall sein. Wenn Sie nach wie vor die männliche Form benutzen, dann stört mich das sehr, unabhängig von Ihrem hohen Anspruch. Es gehört nun zum Stil der FR, dass genderegerecht mit Doppelpunkt geschrieben wird. Ansonsten werden Sie sich nicht treu. Das wäre schade. Petra Brixel, Stuttgart

Wo bleibt die Strategie zur Umsetzung der Steuer?

Gastbeitrag: „Staatsverschuldung und Vermögensabgabe“, FR-Meinung vom 14. Januar

Die Erhebung einer „Vermögensabgabe“ und folgend die Wiedererhebung der Vermögensteuer ist dringend geboten. Auch den Begründungen der Alternativwirtschaftswissenschaftler folge ich.

Was mir schon bei den von Katja Kipping vorgetragenen Aspekten einer einmaligen Vermögensabgabe fehlt, ist eine beherrschte Umsetzungsstrategie! Die wirklich Reichen „ein Prozent“ lassen sich doch nicht mir nichts dir nichts 310 Milliarden Euro nehmen. Dann soll die wiederer-

hobene Vermögensteuer sie jährlich mit rund 20 Milliarden Euro belasten ... Die wirklich Begünstigten werden einer solchen, dem sozialstaatlichen Leistungsfähigkeitsprinzip folgenden Besteuerung mit gewaltigem Druck und allen (medialen) Mitteln entgegengetreten: Arbeitsplatzabbau, Kapitalflucht, „Neid-Debatten“, überbordende Bürokratie, übermäßige Besteuerung etc. – Vermögensabgabe und folgend Vermögensteuer wäre die Wende hin zu einer sozial gerechteren Be-

steuerung und das Ende des „neoliberalen Projektes“.

Die Parlaments-Linke ist „politisch entschleunigt“ und macht ihre Hausaufgaben nicht. Wo ist der Gesetzesentwurf für das zu schaffende Bundesgesetz? Auch das „Vermögenssteuergesetz“ muss auf die Höhe der Zeit gebracht werden! Der ehemalige hessische SPD-Politiker Schäfer-Gümbel schlug für die verfassungskonform zu gestaltende Vermögensart „Grundvermögen“ – auch aus Steuervereinfachungs-

gründen – die Übernahme der Regelungen für Erbschaftsteuer und Schenkungen vor.

Für das Großprojekt „Vermögensabgabe“ und „wiedererhobene Vermögensteuer“ müssen SPD und die Linke (Grüne!) einen gemeinsamen Weg finden und Gewerkschaften, Sozialverbände und Kirchen mit ins Boot nehmen. Darunter ist „es“ wohl nicht zu machen. Noch fehlt eine politische Dynamik, die diese Initiative befördern hilft.

Thomas Ewald-Wehner, Nidderau